



Dennis Egginger-Gonzalez

Der Rote Stoßtrupp

Eine frühe linkssozialistische Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus

Lukas Verlag

Der Rote Stoßtrupp

Dennis Egginger-Gonzalez

Der Rote Stoßtrupp

Eine frühe linkssozialistische Widerstandsgruppe
gegen den Nationalsozialismus

Lukas Verlag

Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Reihe A: Analysen und Darstellungen, Band 11
Herausgegeben von Peter Steinbach und Johannes Tuchel

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

© by Lukas Verlag
Deutsche Erstausgabe, 1. Auflage 2018
Zugl.: Dissertation, Freie Universität Berlin,
Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, 2016
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Lektorat: Julia Pietsch
Gestaltung und Satz: Lukas Verlag
Druck: Himmer GmbH, Augsburg

Printed in Germany
ISBN 978-3-86732-274-4

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort und Danksagung | 9 |
| Einleitung | 11 |
| Übersicht bisher veröffentlichter Forschungsergebnisse | 13 |
| Berichte und Quellen aus der Zeit des Nationalsozialismus | 15 |
| Forschungsergebnisse in der Bundesrepublik und DDR | 16 |
| Forschungsergebnisse im wiedervereinten Deutschland | 22 |
| Fragestellungen, Vorgehensweise und Quellenlage | 27 |
| Rahmenbedingungen für Widerstandsarbeit | 30 |
| Widerstand, Protest und Verweigerung | 32 |
| Die Gründergruppe in Berlin 1932 und 1933 | 35 |
| Der Rote Stab formiert sich | 36 |
| Sozialisierungsprozess der Führungspersönlichkeiten | 41 |
| »Was tun?« | 46 |
| Vernetzungsarbeit | 66 |
| Sozialdemokratische Gruppen | 69 |
| KPD und kommunistische Kleingruppen | 89 |
| Die »Trojanischen Pferde« des Roten Stoßtrupps | 91 |
| Zusammenfassung: Der Rote Stoßtrupp 1932 bis 1933 | 98 |
| Aufbau der Organisation außerhalb von Berlin | 101 |
| Bielefeld | 102 |
| Brüel | 113 |
| Kassel | 116 |
| Pirmasens | 120 |
| Stettin | 125 |
| Stuttgart | 132 |
| Weitere gesicherte und wahrscheinliche Aktionsorte | 134 |
| Zerschlagung der Gründergruppe Ende 1933 | 137 |
| Justizverfahren 1933 bis 1935 | 153 |
| Justizverfahren gegen Leser und Verteiler | 155 |
| Justizverfahren gegen den Roten Stab | 163 |
| Korrespondierende Justizverfahren | 171 |
| Die Prozesse in der zeitgenössischen Presse | 173 |
| Zusammenfassung: Die Verhaftungswelle Ende 1933 | 176 |

| | |
|--|-----|
| Der Hilfsfonds für Inhaftierte und deren Angehörige | 179 |
| Der Rote Stoßtrupp in der Emigration – wenig Kooperation, viel Dissens | 205 |
| Das Geheime Kartell | 211 |
| Alter Wein in neuen Schläuchen? – Der Neue Rote Stoßtrupp | 228 |
| Das Mitteldeutsche Widerstandsnetzwerk von Robert Keller 1933 bis 1936 | 242 |
| Zusammenfassung: Die Emigrationsarbeit des Roten Stoßtrupps | 259 |
| Neukonstituierung des Roten Stoßtrupps in Berlin ab 1934 | 263 |
| »Die graue Eminenz« | 269 |
| Wiederaufnahme der illegalen Arbeit | 278 |
| Weitere Produktion von Schriftmaterial | 280 |
| Desinformation | 284 |
| Auslandskurierdienste | 287 |
| Sabotagetätigkeit | 288 |
| Der Schutz- und Warndienst | 291 |
| Kontakte zum Goerdeler- und Kreisauer Kreis, zu Militärs und Wilhelm Leuschner | 299 |
| Das Kontaktnetz von Kurt Megelin | 302 |
| Das Kontaktnetz von Curt Bley und anderen | 309 |
| Zusammenfassung: Der Rote Stoßtrupp in Berlin ab 1934 | 319 |
| Ideologische Ausrichtung der Widerstandsgruppe – linkssozialistisch oder nationalistisch-sozialistisch? | 323 |
| Gesamtnetzwerk und Akteursstruktur | 351 |
| Geografische Ausbreitung | 351 |
| Kollektivbiografische Aussagen | 353 |
| Schlussbetrachtung | 359 |

Anlagen

| | |
|---|-----|
| Zeittafel 1932 bis 1945 | 371 |
| Kurzbiografien zum Roten Stoßtrupp | 381 |
| Organisatoren, Verteiler, Bezieher und Kontaktpersonen | 384 |
| Akteure des Mitteldeutschen Netzwerkes | 531 |
| Ortsverzeichnis Roter und Neuer Roter Stoßtrupp | 560 |
| Orte innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs von 1937 | 561 |
| Auslandsposten und Auslandskontakte | 584 |
| Faksimiles des »Roten Stoßtrupps« und weiterer Veröffentlichungen der Widerstandsgruppe aus den Jahren 1933–1936 | 590 |

Anhang

| | |
|--|-----|
| Abkürzungen | 745 |
| Abbildungsnachweis | 747 |
| Verzeichnis der benutzten Archivalien, Webseiten, Zeitschriften und Zeitungen | 749 |
| Literaturverzeichnis | 756 |
| Personenregister | 779 |

Vorwort und Danksagung

Die vorliegende Publikation basiert auf meiner 2016 am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin verteidigten Dissertation. Es ist die erste Monografie, die sich explizit mit dem linkssozialistischen Roten Stoßtrupp auseinandersetzt, hunderte Mitglieder, Unterstützerinnen und Unterstützer der Organisation benennt sowie ihre langjährige und umfassende Widerstandsarbeit gegen den Nationalsozialismus beschreibt und analysiert. Erstmals werden zahlreiche Ausgaben des »Roten Stoßtrupps« sowie weitere schriftliche Zeugnisse der gleichnamigen Widerstandsgruppe einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ich würde mich freuen, wenn meine Arbeit zu weiteren Forschungen anregt und für möglichst viele Kolleginnen und Kollegen eine ergiebige Fundgrube darstellt.

Viele Menschen und Institutionen hatten Anteil daran, dass dieses Buch in der vorliegenden Form erscheinen kann:

Marina, Malia und Luis Gonzalez danke ich für die Liebe und Geduld, die sie mir in den zurückliegenden Jahren geschenkt haben. Ohne den Rückhalt von Marina wäre dieses Mammutprojekt nicht gelungen.

Zu großem Dank verpflichtet bin ich auch meinem Doktorvater Prof. Dr. Siegfried Mielke, der mich auf das Thema aufmerksam machte und der die Dissertation von der ersten Minute an mit großer Hilfsbereitschaft gefördert und exzellent betreut hat. Ebenfalls sehr eng verbunden mit dem vorliegenden Ergebnis ist Dr. Stefan Heinz, der mir in den letzten Jahren unzählige kollegiale Hilfestellungen gab. Ihm möchte ich genauso danken wie den weiteren Mitgliedern meiner Promotionskommission, meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Peter Massing, der das Projekt früh unterstützte, sowie Prof. Dr. Cilja Harders und Prof. Dr. Klaus Roth.

Ein herzliches Dankeschön richtet sich an meine Mutter Ingrid, meinen Vater Erik, der die Fertigstellung der Dissertation leider nicht mehr erleben konnte, sowie meine Geschwister Jenny und Oliver. Wichtige Unterstützung, nützliche Ideen und Kritik habe ich zudem durch Ulrike Bruckmann, Dr. Hans Coppi, Dr. Holger Czitrich-Stahl, Marion Goers, Dr. Rainer Holze, Joachim Hunke, Dr. Philip Hunke, Thorsten Kasperski, Cyntia Kossmann, Michael Kröger, Ina Lambert, Johannes Marx, Klaus Meier, Henning Opitz, Simone Rose, PD Dr. Peter Rütters, Johannes Schäfer, Dr. Hans-Ulrich Stockhorst und Dr. Reiner Zilkenat erhalten.

Ein besonderer Dank gilt Christiane Gonzalez und Rouven Obst, die mir in den letzten Jahren Rückhalt und viele Tipps gaben, Dr. Ulla Plener, die mir

die Sammlung und Manuskripte ihrer Mutter Marie-Luise Plener-Huber überließ, Dr. Hans-Rainer Sandvoß, der mich an seinem Wissensschatz teilhaben ließ, Dr. Axel Ulrich, der mir seine Rechercheergebnisse zur Verfügung stellte, sowie Dr. Günter Wehner, der stets ein offenes Ohr hatte, mir viele schöne Archivbesuche bescherte und mir Einblick in seine Forschungsergebnisse gab. Zahlreiche gewinnbringende Telefonate durfte ich mit Sonja Lisa Zink, der Tochter von Rudolf Küstermeier, führen. Ihr gilt stellvertretend für die vielen Angehörigen von Mitgliedern des Roten Stoßtrupps, die meine Forschungen unterstützt und dadurch diese Studie bereichert haben, meine Anerkennung.

Julia Pietsch hat den Text einfühlsam und sachkundig lektoriert und vereinheitlicht, wofür ich ihr sehr dankbar bin. Bei der Abschrift der Faksimiles hat mich Dmytro Chapla unterstützt; zwei Grafiken hat Marion Burbulla erstellt. Der Autor trägt die alleinige Verantwortung für verbliebene Unzulänglichkeiten.

Dankend erwähnen möchte ich auch die vielen Helferinnen und Helfer in den von mir besuchten Archiven. Stellvertretend genannt seien Cesrin Schmidt und Andreas Grunwald vom Bundesarchiv Berlin, Margitta Nibbe und Angela Schmole von der BStU, Susanne Brömel von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Lydia Kiesling vom Landesarchiv Berlin sowie Silvana Krautz und Werner Giesel vom Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin.

Dem Studienwerk der Rosa-Luxemburg-Stiftung bin ich für das in Form eines Promotionsstipendiums in mich gesetzte Vertrauen, die ideelle Förderung sowie einen Druckkostenzuschuss zu Dank verpflichtet. Dr. Frank Böttcher vom Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte gilt meine Anerkennung für die unkomplizierte, freundliche und professionelle Zusammenarbeit.

Diese Veröffentlichung erfolgt mit großzügiger Unterstützung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Prof. Dr. Peter Steinbach und Prof. Dr. Johannes Tuchel danke ich herzlich für die Aufnahme des Buches in die Schriftenreihe Analysen und Darstellungen.

Berlin, im Dezember 2017

Dennis Egginger-Gonzalez

Einleitung

»Von jeher ist die Freiheit das höchste Gut des Menschen gewesen und die Besten haben sich und andere für sie geopfert. Sollen wir da zurückstehen?«

(Karl Zinn an seine Verlobte Martha Wolfram am 19. Januar 1933)¹

Der Rote Stoßtrupp war eine der ersten illegalen Widerstandsgruppen gegen den Nationalsozialismus. Bereits 1932 von Rudolf Küstermeier initiiert, versammelten sich hunderte größtenteils sozialdemokratische und gewerkschaftlich engagierte Anhänger der Weimarer Republik in seinen Reihen. Überwiegend waren es junge männliche Arbeiter, Angestellte und Studenten. Mit jeder neuen Ausgabe ihrer gleichnamigen Zeitung² erreichte die Widerstandsgruppe Ende 1933 schätzungsweise 7500 Leser. Dies war in erster Linie durch gute Vernetzungsarbeit mit anderen Widerstandskreisen möglich. Die Kooperationsbestrebungen des »Roten Stabs«, der Führungsgruppe der Widerstandsorganisation, verliefen ohne ideologische Scheuklappen und zielten auf einen Zusammenschluss verschiedener Widerstandsnetzwerke. Durch die Sammlung linker Kräfte sollte eine Revolution den Nationalsozialismus durch eine Diktatur des Proletariats ersetzen. In dieser neuen Bewegung war für die alten Anführer der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) sowie der Freien Gewerkschaften kein Einfluss mehr vorgesehen. Obwohl sich die Beziehungen des Roten Stoßtrupps zu Repräsentanten der alten Arbeiterparteien und der Gewerkschaftsbewegung unter dieser Voraussetzung mitunter ambivalent gestalteten, brachen die Verbindungen zu keinem Zeitpunkt der Organisationsgeschichte ab.

Nach einer umfangreichen Verhaftungswelle im Winter 1933, der fast die gesamte Führungsriege der Organisation, mindestens fünfzig Haupt- und Unterverteiler sowie zahlreiche einfache Mitglieder zum Opfer fielen, konstituierten sich Teile der unentdeckten Anhängerschaft neu, um den Widerstand fortzusetzen. Franz Hering und Arthur Schweitzer, zwei wichtigen Funktionären

1 Zitiert nach Annedore Leber (Hg.): Das Gewissen steht auf (enthält auch: Das Gewissen entscheidet). Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933–45. Gesammelt und herausgegeben von Annedore Leber in Zusammenarbeit mit Willy Brandt und Karl Dietrich Bracher. Neu herausgegeben von Karl Dietrich Bracher in Verbindung mit der Forschungsgemeinschaft 20. Juli e. V., Mainz 1984, S. 233ff.

2 Zur Abgrenzung gegenüber dem identischen Gruppennamen wird die Zeitung »Der Rote Stoßtrupp« in Anführungszeichen gesetzt.

der Gründergruppe, war die Flucht ins Ausland gelungen. Sie setzten sich von Großbritannien beziehungsweise der Schweiz aus für die finanzielle und psychologische Unterstützung ihrer inhaftierten Gesinnungsfreunde sowie deren Familien ein. Dazu nutzten sie geschickt ihre bereits 1933 geknüpften Verbindungen zu internationalen Arbeiterorganisationen.

Von 1934 bis 1937 agierte das Netzwerk des Neuen Roten Stoßtrupps³ unter Leitung von Robert Keller, einem ehemaligen SPD-Funktionär aus dem Kreis Halle-Merseburg, der in die ČSR geflohen war. Der Neue Rote Stoßtrupp verfolgte weiterhin den Kooperationskurs der Gründergruppe – ab 1935 vor allem durch ein Bündnis mit den Revolutionären Sozialisten Deutschlands, einer internen Oppositionsgruppe der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands im Prager Exil (SoPaDe).⁴ Keller hatte auch aus dem Exil heraus gute Beziehungen in seine Heimatregion in Mitteldeutschland, wo er Teile eines SPD-Widerstandsnetzwerkes anleitete und mit illegalen Druckerzeugnissen versorgte. Jenseits der Grenze unterhielt er zudem einen Anlaufpunkt für Flüchtlinge und Informanten aus dem Deutschen Reich. Im Gegensatz zur Gründungsgruppe des Roten Stoßtrupps suchte Keller auch gezielt Anknüpfungspunkte zu Strukturen der KPD.

In Berlin formierte sich ebenfalls ab 1934 eine reorganisierte Gruppe des Roten Stoßtrupps unter Leitung von Kurt Megelin. Sie verzichtete zur Gefahrenabwehr spätestens ab 1936 auf die Herausgabe eigener Publikationen und stellte ihre illegale Arbeit insbesondere auf Kurier- und Schutzdienste für Verfolgte sowie Zersetzungsarbeit um. Durch diese neue Arbeitsweise gelang es, dem Verfolgungsdruck durch das nationalsozialistische Regime bis 1944 weitgehend unentdeckt standzuhalten. Mit losen Berührungspunkten zum Widerstand des 20. Juli 1944 enden die zahlreichen Hinweise auf Widerstandsaktionen.

3 Erst ab 1935 unter der Bezeichnung Neuer Roter Stoßtrupp.

4 Wenn im Verlauf dieser Arbeit von der SoPaDe als Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands im Exil gesprochen wird, ist damit der mitunter als »Bürogemeinschaft« verspottete Rumpfvorstand der SPD gemeint, wie er sich ab Juni 1933 in Prag konstituierte. Ihm gehörten als Vorsitzender Otto Wels, als zweiter Vorsitzender Hans Vogel sowie Siegmund Crummenerl, Paul Hertz, Erich Ollenhauer und Friedrich Stampfer an. Hinzuzuzählen sind noch Siegfried Aufhäuser (der erst im Herbst 1933 nach Prag ging), Karl Böchel (ebenfalls erst nachträglich in die SoPaDe aufgenommen), Curt Geyer (ohne Stimmrecht), Fritz Heine (ohne Stimmrecht), Rudolf Hilferding (Wohnsitz in Zürich), Erich Rinner (Aufnahme erst Ende 1933) und Emil Stahl (Grenzsekretär in Reichenberg). Die Zusammensetzung der SoPaDe änderte sich im Verlaufe der Jahre, worauf in den betreffenden Abschnitten eingegangen wird. Vgl. Marlis Buchholz / Bernd Rother: Der Parteivorstand der SPD im Exil. Protokolle der SOPADE 1933–1940, Bonn 1995, S. XIXff., und Lewis J. Edinger: Sozialdemokratie und Nationalsozialismus. Der Parteivorstand der SPD im Exil von 1933–1945, Hannover und Frankfurt a.M. 1960, S. 22 und 31ff.

Trotz dieser herausragenden Widerstandsarbeit findet der Rote Stoßtrupp in der Forschungsliteratur zum deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus bis heute nur am Rande Beachtung. Die nach dem Dezember 1933 weiterhin intakten Strukturen der Widerstandsgruppe spielen fast keine Rolle. Wurde dem Roten Stoßtrupp über dreißig Jahre lang nur eingeschränkt Aufmerksamkeit zuteil, widmete sich die Wissenschaft der Organisation ab dem Ende der 1970er-Jahre häufiger, wenn auch weiterhin nicht ausführlich. Erst Ende des 20. Jahrhunderts geriet die Widerstandsgruppe verstärkt in den Fokus des Interesses. Forschungen blieben jedoch weiterhin auf die Aktivitäten in der Reichshauptstadt Berlin im Jahr 1933 beschränkt. Strukturen im Rest des Deutschen Reichs und Verbindungen ins angrenzende Ausland wurden gelegentlich angedeutet, aber nicht belegt. Für Aussagen über die Akteursstruktur und politische Ausrichtung der Gruppe mangelte es an stichhaltigen Nachweisen; eine umfassende eigenständige Untersuchung zum Roten Stoßtrupp wurde bisher nicht veröffentlicht. Die vorliegende Studie nimmt sich erstmals explizit dieses Themas an. Auf einer breiten Quellenbasis stellt sie neue Ergebnisse durch eine detaillierte Darstellung und Analyse zur Verfügung.

Übersicht bisher veröffentlichter Forschungsergebnisse

Die ersten nach 1945 veröffentlichten Untersuchungen von Aktivitäten der Widerstandsgruppe in Berlin sind lückenhaft und teilweise fehlerhaft. Auch die in den 1950er- und 1960er-Jahren nachfolgenden Darstellungen blieben oft oberflächlich und reproduzierten mitunter mangelhafte Ergebnisse früherer Autoren. Es verwundert, dass eine derart bedeutende – dies wird die vorliegende Studie zeigen – Widerstandsorganisation wie der Rote Stoßtrupp weder in der Bundesrepublik⁵ noch in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) größere Beachtung im Rahmen einer Einzelstudie fand. Dieser »blinde Fleck« lässt sich aus heutiger Sicht zum Teil dadurch erklären, dass der Rote Stoßtrupp in keinem der beiden deutschen Staaten in das Grundmuster der dort praktizierten Erinnerungskultur passte: Die Anführer der linkssozialistischen Gruppe stammten größtenteils aus gemäßigten Kreisen der Weimarer Sozialdemokratie, hatten sich zum Jahreswechsel 1932/33 von den Parteiführungen der SPD und KPD distanziert und waren um eine frühe antinationalistische Sammlungsbewegung bestrebt.

Laut dem proklamierten Selbstverständnis der Regierungen der DDR strebte auf deutschem Boden nur der Kommunismus nach Frieden. Der eigene Staat

5 »Bundesrepublik« war die inoffizielle Abkürzung für die Bundesrepublik Deutschland in der Zeit von 1945 bis zur Wiedervereinigung 1990.

wurde als antifaschistisches Bollwerk gegen die Bundesrepublik im Verbund mit den Nato-Staaten überhöht. In der Geschichtsforschung der DDR führte dies zum Verlust der Anerkennung des vielschichtigen Widerstands im »Dritten Reich« jenseits der offiziellen Strukturen der KPD. Zusätzlich wurde der historische Blickwinkel durch den Unwillen eingeengt, einen kritischen Blick auf die Verquickung der KPD-Parteiführung mit dem stalinistischen System in der Sowjetunion zu richten.⁶

In der Bundesrepublik gab es auf behördlicher Ebene eine stärkere personelle Kontinuität mit dem »Dritten Reich« als in der DDR. Dieser Umstand mag eine Ursache dafür gewesen sein, dass es für die historische Aufarbeitung und die Erinnerung an den Nationalsozialismus im Allgemeinen sowie an den kommunistischen und sozialistischen Widerstand im Speziellen von administrativer Seite in den ersten Nachkriegsjahren kaum Impulse gab. In erster Linie sind es die Weiße Rose, eine in Teilen christlich motivierte Widerstandsgruppe von Jugendlichen, der überwiegend bürgerliche Kreisauer Kreis und der militärische Widerstand des 20. Juli 1944, die damals wie heute zum Kanon westdeutscher Erinnerungskultur gehören. Linkssozialistische, kommunistische oder alternative Widerstandsgruppen wie etwa Neu Beginnen, die Rote Kapelle, die Kittelbachpiraten (Edelweißpiraten) oder der Rote Stoßtrupp sind auch siebzig Jahre nach dem Ende des »Dritten Reichs« in der Regel nur speziell am Widerstand gegen den Nationalsozialismus interessierten Personen bekannt.

Während man für die DDR konstatieren kann, dass die legitimatorische Erzählung von der Entstehung des »antifaschistischen Staats« nicht zu durchbrechen war, muss in der Bundesrepublik ein großer Teil der Verantwortung für die mangelnde Aufarbeitung der SPD und den DGB-Gewerkschaften zugewiesen werden. Wie noch gezeigt werden wird, waren über neunzig Prozent aller Mitglieder des Roten Stoßtrupps in der SPD oder einer ihrer Vorfeldorganisationen engagiert. Mindestens die Hälfte gehörte einer Freien Gewerkschaft an. Trotz dieser eindeutigen Bezüge haben sowohl die deutsche Sozialdemokratie als auch die DGB-Gewerkschaften die Widerstandsgruppe bis heute weitgehend ignoriert. Beide Organisationen versäumten es, ihre eigene Geschichte adäquat aufzuarbeiten und den aus ihren Reihen verübten Widerstand gegen den Nationalsozialismus als originären Bestandteil der eigenen Identität anzuerkennen.

6 Vgl. Hans-Rainer Sandvoß: Die »andere« Reichshauptstadt. Widerstand aus der Arbeiterbewegung in Berlin von 1933 bis 1945, Berlin 2007, S. 13. Zur Erinnerungspolitik vgl. auch Werner Bramke: Die öffentliche Erinnerung an die Verfolgung und den Widerstand aus der Arbeiterbewegung. Defizite und Perspektiven, in: Hans Coppi / Stefan Heinz (Hg.): Der vergessene Widerstand der Arbeiter. Gewerkschafter, Kommunisten, Sozialdemokraten, Trotzlisten, Anarchisten und Zwangsarbeiter, Berlin 2012, S. 289–304.